



# Zu erwarten

(zu Johannes 6,24-35)

Was haben Glaubende von Jesus zu erwarten? Manche Erwartung wurde und wird an Jesus gebunden. Manches ist getrieben vom Wunsch nach einem besseren Leben. Wir erinnern uns an die ersten Worte, die Jesus im Johannesevangelium spricht. Er wendet sich den beiden Täuferjüngern zu, die ihm nachgegangen sind. Er fragt sie: „*Was sucht ihr?*“ (1,38). Und dann erzählt der Evangelist, was Menschen bei Jesus finden können.

Herausragend war schon die Episode Jesu am Jakobsbrunnen. Da ging es um den Lebensdurst, der unstillbar erschien. Als Jesus sich als der zu erkennen gibt, der den Durst endgültig stillt – den Durst nach Lebenssinn –, da bittet die Frau: *›Herr, gib mir immer dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss um Wasser zu schöpfen.‹* (4,15)

In der Brotrede des 6. Kapitel des Evangeliums geht es um das gleiche Thema – jetzt mit dem Symbol des Brotes. Statt Lebensdurst geht es um den Lebenshunger. Mit dieser Grundthematik können wir uns diesem Text annähern. Die Distanz zur erzählten Zeit des Evangeliums hilft uns vielleicht, uns mit den zentralen, überzeitlichen Aussagen des Textes befassen zu können.

Wir erinnern uns noch: Am vergangenen Sonntag hörten wir von der wunderbaren Speisung der 5000 Männer zuzüglich Frauen und Kindern. Diese Erzählung war als *›Zeichen‹* zu verstehen, ein Zeichen, das über den bloßen Augenschein des Ereignisses hinausgehen will. Es kündigt von der Überfülle der Lebensgabe Gottes.

Die Leseordnung der Liturgie spart die Geschichte vom Seewandel aus und beginnt heute mit dem Hinweis, dass die Jünger über den See ans andere Ufer gefahren sind. Jesus begegnet ihnen im Sturm der Bedrängnis, wandelnd über den See. Hier knüpft der Anfang unseres Textes an, um die Seewandel-Episode mit der Brotrede zu verbinden.

Es ist kein Monolog, diese Rede. Der Erzähler hat die Form des Dialoges gewählt. Sie dient der Möglichkeit, im Prozess der Darlegung mehr und



(Bild: Yohanes Wloney Lein/Pfarrbriefservice.de)

mehr verstehen zu lernen, um was es geht. Es geht letztlich um die Bedeutung Jesu – und zwar im Blick auf den Lebenshunger, der uns als Menschen immer wieder erfassen kann. Der Evangelist erzählt eine plastische Szene. Wir dürfen uns eine Schar von Leuten vorstellen, die Jesus nachgegangen sind. Sie haben im Miterleben der wunderbaren Speisung ihre Erwartungen gelockt gesehen. Jesus als der, der Lebenshunger stillt. Der etwas gibt, was sie am liebsten immer zur Verfügung hätte. Es ist ein wenig wie der Mythos vom Schlaraffenland: Der Überfluss deckt jeden Lebenshunger zu.

Daher stellt der Evangelist mit den Worten Jesu klar: *›Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.‹* Das Speisungswunder war als Zeichen für die Wirklichkeit Gottes gedacht, nicht als allein diesseitige Sättigung. Wir müssen diese Aussagen in der Intention des Autors lesen. Ihm geht es um eine theologische Aussage über den Christus Jesus. Das ist wichtig zu bedenken, denn die *›diesseitige Sättigung‹* kann so existentiell sein, dass keine Gedanken offen sind für das, was hier als spirituelles Zeichen gedacht ist. Das im Hintergrund bedenkend, können wir uns der Theologie des Johannesevangeliums leichter zuwenden.

Am Ende des ersten Teils der Brotrede (s. vergangenen Sonntag) stand das Begehren der Volksmenge, Jesus als endzeitlichen Propheten, als endzeitlichen Mose zum König zu machen. Dem entzieht sich Jesus entschieden. Die Volksmenge begehrt, was sehr menschlich ist: Den Propheten, der die messianische Zeit eröffnet hat. Merkmal dieser Zeit sollte ein goldenes Zeitalter sein, ein irdisches Paradies, in dem es alles gibt, worauf das Leben *›Hunger‹* haben könnte.

Unser Textabschnitt der Brotrede widersetzt sich dieser Erwartung. *›Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt ...‹* Diese Mahnung leuchtet ein: Wie begrenzt, wie hinfällig und vergänglich kann sein, womit wir unseren Lebenshunger sättigen wollen. Es schließt sich sodann gleich die Frage an, was denn die ergänzende und bleibende *›Speise‹* sein kann. Jene Speise, *›die der Menschensohn euch geben wird‹*? Die Kenner der Hl. Schriften finden eine Antwort in dem anschließenden Satz: *›Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.‹* Mit diesem Satz spielt der Evangelist auf die Taufe und Besiegelung durch die Gabe des Geistes an. Der Menschensohn wird diese Gabe, den Geist Gottes, als *›Speise‹* in das Leben geben. Hier klingt der nachösterliche Raum an, jener Raum, in dem sich die Gemeinde befindet. Der Geist Gottes ist die Gabe

des erhöhten Herrn an seine Gemeinde, an die Glaubenden.

Ehe der Evangelist diesen Gedanken weiter ausführt, kommt im Dialog die Frage der Zuhörerschaft, was zu tun sei, ›um die Werke Gottes zu vollbringen.‹ Immer wieder besteht der Drang, selbst mitwirken zu können durch Leistungen. Mit ihnen ließe sich das ewige Leben, das gesättigte Leben finden. Die Antwort Jesu bündelt ›die Werke‹ zu dem einen ›Werk‹. Der Zugang zum erfüllten, gesättigten Leben ist der Glaube an Jesus als den Offenbarer, den Christus Gottes: ›Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.‹

Der dann folgende Einwand der Volksmenge zeigt wieder einmal, wie mühsam das Verstehen der Offenbarung sein kann. Obwohl die Fragen den doch das große Zeichen des Speisungswunders (und andere mehr) schon miterlebt haben, wollen sie eine Legitimation Jesu: ›Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben?‹ Glauben heißt hier: Dass wir für wahr halten, was du sagst und tust. Darum aber geht es im Glauben nach johanneischem Verständnis nicht. Ziel ist es, an Jesus als dem Christus Gottes zu glauben. Ziel ist es, dass sie aus diesem Glauben den Zugang zur ewigen Gemeinschaft mit Gott finden. Dieser Zugang eröffnet sich nicht erst im Tod. Er eröffnet sich da, wo dem Geist Gottes getraut wird. Es ist der Geist, der an Wort und Tat Jesu ablesbar geworden ist und immer wieder wird.

Der Erzähler lässt die Volksmenge noch einmal kritisch nachfragen. Sie erinnern an die Überlieferung vom Manna in der Wüste, das auf Flehen des Mose dem hungernden Volk der Israeliten gegeben wurde. Da ist vom ›Brot vom Himmek die Rede. Das Brot, das vom Himmel regnete. Dagegen setzt Jesus in des Evangelisten Beschreibung: ›Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot, das vom Himmek. Die Mose-Geschichte ist Vergangenheit. Das ›Brot‹, das jetzt ›vom Himmek aktuell gegeben wird, ist Jesus selbst. Er kommt ›vom Himmek, direkt aus der Sphäre

Gottes. (Praeexistenz) Weil er aus Gott kommt, kann er der Welt auch ›das Leben‹ geben. Das Leben Gottes ist in der Erfahrung der Lebenskraft Gottes, in der Erfahrung des Geistes gegenwärtig.

Vielleicht tröstet es uns auch, wenn wir das so schwer erfassen können, dass der Evangelist die Zuhörerschaft Jesu wieder haarscharf an der Aussageabsicht vorbei bitten lässt: ›Herr, gib uns immer dieses Brot.‹ Sie haben noch nicht lockergelassen, im Auftreten des Messias Jesus eine Welt der satten Versorgung zu erwarten.

Nun folgt der Höhepunkt dieses Abschnittes der Brotrede. Jesus bezeugt sich selbst als ›das Brot des Lebens.‹ In Fragen des geistlichen Lebenshungers, in Fragen der ungeklärten Suche nach dem Sinn des Daseins, nach dem Wohin unseres Lebens nach dem Tod, in diese Fragen spricht der Evangelist die Antwort: Jesus und der von ihm uns gegebene Geist, die Lebenskraft Gottes, sind Wegzehrung durch die Zeit und Wegführende zur Vollendung. Die Sinnerfüllung liegt in der Gemeinschaft mit Gott. Der Wegweiser des Evangeliums ist eindeutig: Jesus spricht: ›Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.‹

Wir können für uns einen roten Faden unserer Verortung des Lebens nachvollziehen: Im Prolog sagt der Evangelist, dass niemand Gott je gesehen hat. Dann fragt Jesus die ersten hinter ihm Hergehenden: Was sucht ihr? Vielleicht kann die Frage lauten: Wir suchen die Erkenntnis und Erfahrung Gottes, denn in manchem Lebenshunger begreifen wir, wie kostbar Gott sein könnte. Nahrung in diesem Hunger und Durst nach Lebenssinn ist in der Darstellung des Johannesevangeliums der, der als einziger ›am Herzen des Vaters ruht; er hat Kunde gebracht.‹

Ihr  
Matthias Schnegg

## **Unwetterkatastrophen-Hilfe**

### **Sonderkollekte**

*Wenn Sie Spenden überweisen möchten, setzen Sie bitte das Stichwort „Hochwasser“ dazu.*

*Selbstverständlich lassen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zukommen, wenn Sie uns Ihre Anschrift bei der Überweisung mitteilen.*

*Die Bankverbindung:  
Kath. Kirchengem. St. Maria im Kapitol,*

*Sparkassen Konto:  
IBAN: DE47 3705 0198 0004  
072211  
BIC: COLSDE33XXX*

*Vielen Dank für Ihre Unterstützung.*

**Danke für die überwältigende Hilfsbereitschaft unserer Gemeinde angesichts der Flutkatastrophe direkt vor unserer Haustüre!**

Wir konnten am vergangenen Sonntag **1.467,00 €** in der Kollekte zusammentragen. Und das, obwohl manche von uns schon spontan bei anderen Sammelaktionen gespendet haben.

Inzwischen habe ich mit den Kirchengemeinden von Bad Münstereifel und Erftstadt Kontakt aufgenommen. Da gibt es ein Sammelkonto für die jeweiligen Regionen, die dann verantwortlich die Hilfsgelder weitergeben. Die Kirchengemeinden vor Ort sind mittragende Stützen in dieser so unvorstellbaren Not.

Wie am vergangenen Sonntag im Gottesdienst mit bedacht, ist diese Not sowohl eine materielle wie eine spirituelle. Mit der Sammlung können wir einen Beitrag leisten, um die materielle Not lindern zu helfen. Unser Gebet im Gedenken an die Betroffenen, die Lebenden und die Toten, mag Stärkung sein in der spirituellen Dimension dieses Katastrophenerlebens. Solche Naturerfahrungen lassen nach dem Fundament für Hoffnung und Zuversicht fragen. Es ist weniger die Frage, warum Gott so etwas zulassen können.

Der aus dem Bistum Trier stammende Pfarrer Stephan Wahl, derzeit Leiter des Paulus-Hauses in Jerusalem, hat aus familiärer Betroffenheit den ‚Ahr-oder Hochwasser-Psalm‘ verfasst. Dieses Gebet hat viele zu Herzen berührt. Es ist in aller Sprachlosigkeit vor dem Ereignis ein Ringen nach annähernden Worten - Gottesklage, Gottessuche, Gottesvertrauen in der Not. Manche sind dankbar für diese Worte, dass sie zum eigenen Gebet werden können in dieser Bedrängnis. Es wird spürbar, dass manchem unsere Lebensdeutung aus dem Glauben an Gott in dieser Situation sehr kostbar und hilfreich ist. (MS)

## ***Ahr-Psalm oder Fluten-Psalm oder Klagepsalm 2021 oder HochwasserPsalm, oder...?***

*von Stephan Wahl*

Schreien will ich zu dir, Gott, mit  
verwundeter Seele,  
doch meine Worte gefrieren mir auf der  
Zunge.

Es ist kalt in mir, wie gestorben sind alle  
Gefühle,  
starr blicken meine Augen auf meine  
zerbrochene Welt.

Der Bach, den ich von Kind an liebte,  
sein plätscherndes Rauschen war wie Musik,

zum todbringenden Ungeheuer wurde er,  
seine gefräßigen Fluten verschlangen ohne  
Erbarmen.

Alles wurde mir genommen. Alles!  
Weggespült das, was ich mein Leben nannte.

Mir blieb nur das Hemd nasskalt am Körper,  
ohne Schuhe kauerte ich auf dem Dach.

Stundenlang schrie ich um Hilfe,  
um mich herum die reißenden Wasser.

Wo warst du Gott, Ewiger,  
hast du uns endgültig verlassen?

Baust du längst an einer neuen Erde,  
irgendwo fern in deinen unendlichen  
Weiten?

Mit tödlichem Tempo füllten schlammige  
Wasser die Häuser,  
grausig ertranken Menschen in ihren  
eigenen Zimmern.

Ist dir das alles völlig egal, Unbegreiflicher?  
Du bist doch allmächtig,  
dein Fingerschnippen hätte genügt.

Die Eifernden, die dich zu kennen glauben,  
sagen,  
eine Lektion hättest Du uns erteilen wollen,  
eine deutliche,  
eine Portion Sintflut als Strafe für unsere  
Vergehen,  
für unsere Verbrechen an der Natur, an  
deiner Schöpfung.

Ihre geschwätzigen Mäuler mögen für immer  
verschlossen sein,  
nie wieder sollen sie deinen Namen  
missbrauchen,

für ihre törichten Besserwissereien,  
ihr bissiges Urteil  
mit erhobenem Zeigefinger, bigott kaschiert.

Niemals will ich das glauben, niemals,  
du bist kein grausamer Götze des Elends,

du sendest kein Leid, kein gnadenloses  
Unheil  
und hast kein Gefallen an unseren  
Schmerzen.

Doch Du machst es mir schwer  
das wirklich zu glauben.

Ich weiß, wir sind nicht schuldlos an  
manchem Elend,  
zu leichtfertig missbrauchen wir oft unsere  
Freiheit.

Doch warum siehst du dann zu, fährst nicht  
dazwischen,  
bewahrst uns nicht vor uns selbst?

Dein Schweigen quält meine Seele,  
ich halte es fast nicht mehr aus. —

Wie sich Schlamm und Schutt meterhoch  
türmen,  
in den zerstörten Straßen und Gassen

deren Schönheit sich nicht mehr erkennen  
lässt,  
so sehr vermisst meine Seele dein Licht.

Meine gewohnten Gebete verstummen  
meine Hände zu falten gelingt mir nicht.

So werfe ich meine Tränen in den Himmel  
meine Wut schleudere ich dir vor die Füße.  
Hörst du mein Klagen, mein verzweifelt  
Stammeln,  
ist das auch ein Beten in deinen Augen?

Dann bin ich so fromm wie nie,  
mein Herz quillt über von solchen Gebeten.

Doch lass mich nicht versinken in meinen  
dunklen Gedanken,  
erinnere mich an deine Nähe in früheren  
Zeiten.

Ich will dankbar sein für die Hilfe, die mir  
zuteil wird,  
für die tröstende Schulter, an die ich mich  
anlehne.

Ich schaue auf und sehe helfende Hände,  
die jetzt da sind, ohne Applaus, einfach so.

Die vielen, die jetzt kommen und bleiben  
die Schmerzen lindern, Wunden heilen,

die des Leibes, wie die der Seele,  
mit langem Atem und sehr viel Geduld.

Auch wenn du mir rätselhaft bist, Gott,  
noch unbegreiflicher jetzt, unendlich fern,

so will ich dennoch glauben an dich,  
widerständig, trotzig, egal, was  
dagegenspricht.

Sollen die Spötter mich zynisch belächeln,  
ich will hoffen auf deine Nähe an meiner Seite.

Würdest du doch nur endlich dein Schweigen  
beenden,  
doch ich halte es aus und halte Dich aus,  
oh Gott.

Halte du mich aus!

Und halte mich, Ewiger!

Halte mich!

## Plektrudis



Am **11. August** gedenkt die Kirche der Heiligen Plektrudis.

Als Ehefrau und Witwe des merowingischen maior domus Pippin (dem Vater Martells) hat sie um 715 hier am Orte in den Resten des römischen Kapitilstempels eine erste Marienkapelle eingerichtet. Seither gilt sie als Stifterin von St. Maria im Kapitol. Sowohl von den später hier angesiedelten Benediktinerinnen (10. Jh.), als auch von den adligen Stiftsfrauen (12. Jh.) wurde ihr Andenken stets bewahrt.

Nehmen wir ihren Gedenktag zum Anlass, um in diesen Tagen vielleicht auch einmal an ihrem Sarkophag dankbar innezuhalten; verdanken wir ihr doch die Stiftung und den Erhalt dieses beeindruckenden Ortes der Gottesbegegnung und -suche! (RH)

## Willkommensdienst Altardienst

Der Corona-Pandemie und ihrer Eindämmung geschuldet ist es von Nöten, dass alle Besuchenden unserer Gottesdienste sich beim Eintritt in die Kirche maskieren, desinfizieren und registrieren.

In Folge braucht es Männer und Frauen, die im Eingang der Basilika die Teilnehmenden in Empfang nehmen, willkommen heißen und über die Einlass-Bedingungen informieren.

Von daher auch auf diesem Wege noch einmal die dringende Bitte um Ihre Mitarbeit und Ihre Bereitschaft, sich für diesen Dienst freiwillig zu melden und in die am Schreibtisch ausliegende Liste einzutragen.

Ein großes Vergelt's Gott für Ihr Engagement sowohl in der Sache als auch für die Übernahme dieses Liebes-Dienstes an der Gemeinschaft.

Uns Seelsorgern ist es eine Beruhigung, wenn wir anhand der Liste ersehen können, dass sich jemand für den nächsten Sonntag eingetragen hat. (RH)

Bisher übernahmen in unseren Eucharistiefiern am Sonntag unsere Kommunionhelfer in Personalunion in der Regel auch den Lektorendienst und das Kollektieren; unsere Ministranten die Gabenbereitung und den Weihrauchdienst. Mit dem Herauswachsen aus Schule oder Studium müssen immer mehr Ministranten ihren Dienst quittieren oder reduzieren. Da keine Kinder nachgekommen sind, ist unsere Ministrantenschar recht überschaubar geworden und schafft es auch nicht mehr alle Sonntage den Altardienst zu übernehmen.

*Von daher unsere Einladung:*

Wer könnte sich vorstellen, liebe Gemeindemitglieder, in unseren Eucharistiefiern den Dienst der Gabenbereitung im Namen und für unsere Gemeinde zu übernehmen; oder wem würde es Freude machen, an Hochfesten die Nähe Gottes zu beweihräuchern? Ob mit oder ohne liturgische Gewandung – das entscheiden Sie gerne für sich –; ob mit oder ohne eigene Ministrantenvorerfahrungen als Kind oder Jugendlicher: St. Maria im Kapitol macht's möglich!

Wir freuen uns über jegliches Bereitschaftssignal. Sprechen Sie mich doch einfach mal darauf an. Herzliche Einladung. (RH)

## Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

|                       |           |                                                                                         |
|-----------------------|-----------|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| Sonntag, 1. August    | 10.30 Uhr | Heilige Messe der Gemeinde<br>Mit Gebet für Oliver Brünagel<br>Kollekte: KAPITOLSonntag |
| Donnerstag, 5. August | 18.30 Uhr | Heilige Messe der Gemeinde<br>Mit Gebet für Walter Dieter Schöne                        |
| Sonntag, 8. August    | 10.30 Uhr | Heilige Messe der Gemeinde<br>Mit Gebet für Norbert Schulte                             |

Eine Basilika ist ein bestimmter Typ von Kirchenbau, der bei zwei oder vier Seitenschiffen ein erhöhtes, durch eigene Fenster belichtetes Mittelschiff hat.

„Basilika“ ist aber auch der Ehrentitel einer Kirche, der vom Papst verliehen wird. In Köln tragen insgesamt fünf Kirchen diesen Ehrentitel: *St. Aposteln*, *St. Gereon*, *St. Maria im Kapitol*, *St. Severin* und *St. Ursula*.

### ***Basilika***



Unsere Kirche wurde 1965 durch Papst Paul VI. zur Basilika erhoben. Sein Wappen findet sich aus diesem Grunde über der Eingangstür und erinnert dort an das ehrende Ereignis.

Vielleicht haben sie sich beim Betreten der Basilika einmal gefragt, was wohl die Botschaft des Wappens und der dort verewigten Jahreszahl 1965 sei. (RH)

### KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

**Matthias Schnegg, Pfarrer**

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

**Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar**

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

**Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin**

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

**Öffnungszeiten des Pfarrbüros:**

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr